

Volks-Zeitung

Ausgabe A

für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk

66. Jahrgang

Bochumer Volkszeitung

Westfälische Volks-Zeitung

Bochumer Stadtanzeiger

Preis: monatlich RM 2,15 oder halbjährlich RM 10,95. Einzelhefte 10 Pf. Die Beibehaltung der Lieferung erfolgt nur bei Voranmeldung. Druck- und Verlagsanstalt: Bochumer Volks-Zeitung, Bochum, Mühlenstr. 12-14. Fernruf 64746-64748.

verbunden mit den Bezirksausgaben B und C für Essen, Steele, Hattingen und Wattenscheid. Geschäftsstelle u. Schriftleitung: Bochum, Mühlenstr. 12-14 / Fernruf 64746-64748

Verlagsstellen: Bochum, Mühlenstr. 12-14, Fernruf 64746, 64747, 64748. Dortmund, Mühlenstr. 12, Fernruf 2095. Düsseldorf, Mühlenstr. 12, Fernruf 2095. Essen, Mühlenstr. 12, Fernruf 2095. Hattingen, Mühlenstr. 12, Fernruf 2095. Wattenscheid, Mühlenstr. 12, Fernruf 2095.

Nr. 221

Dienstag, den 21. September (Kath. und Evg. Matthäus Ev.)

1937

Die Japaner kündigen an:

Heute 12 Uhr Luftbombardement auf Nanjing

Die Zentrale des chinesischen Widerstandes soll gebrochen werden

DRS Schanghai, 20. Sept. (Draht.) Der Kommandant der 3. japanischen Flotte, Nagamura, überreichte am Sonntag eine Note an die ausländischen Konsuln in Schanghai, in der er die japanische Flotte auf Nanjing anzuweisen erklärte. Er erklärte, dass Japan, um die Feindschaften in China schnell zu Ende zu bringen, sich gezwungen sehe, ab 12 Uhr des 21. September umfangreiche Luftangriffe auf Nanjing durchzuführen. Die japanische Flotte werde durch den Lufttransport ihrer Bomber und Sturzkampfbomber an die Fronte einmarschieren. Die japanische Flotte werde 15 Kilometer vor der Küste von Nanjing aufmarschieren.

Ein hoher chinesischer Beamter erklärte, dass Nanjing auf den japanischen Angriff gerüstet sei. Die Ankündigung eines Luftbombardements auf Nanjing wird durch eine Erklärung des Sprechers der japanischen Botschaft unterstützt, dass Japan ab 12 Uhr des 21. September keine Verantwortung für die Sicherheit der in Nanjing lebenden Ausländer mehr übernehmen werde.

Der Sprecher der Botschaft sagte hinzu, es sei ratsam für alle Ausländer, vor diesem Termin in sichere Gebiete auszuweichen.

Die Ankündigung des Kommandeurs der japanischen Flotte, dass die Stadt Nanjing am 21. September bombardiert werde, löste in Tokio allerhöchste Beachtung. Man erblickt darin vor allem die

den man in Nordchina — weit ab von der Zentrale — nicht wirklich genau treffen zu können glaubt. Als Folge der neuen japanischen Maßnahmen

erwartet man in Tokio die baldige Flucht der chinesischen Zentralregierung aus Nanjing und damit eine erste Erschütterung der Moral der chinesischen Truppen.

Die Reuter aus Schanghai meldet, haben die Kommandierenden des britischen und des französischen Ostasienkommandos, Admiral Little und Admiral Levis, das japanische Ultimatum, mit Rücksicht auf den angeordneten Luftangriff auf die chinesische Hauptstadt mit ihren Kriegsschiffen weiterstromabwärts zu gehen, abgelehnt. Sie haben vielmehr

erklärt, dass Japan für jegliche Tötung oder Verwundung irgendwelcher britischer oder französischer Staatsangehöriger im Verlaufe eines Luftangriffs verantwortlich gemacht werden würde.

In Nanjing liegen seit der britischen Kreuzer „Capetown“ und ein Kanonenboot; von der französischen Flotte befindet sich lediglich ein kleineres Boot in der Nähe von Nanjing.

„Das Eis ist gebrochen“?

Doch Teilnahme Italiens?

Frankreich und England haben den ersten Schritt getan! — Englische Stimmen zu einer Unterredung mit Ciano

DRS London, 20. Sept. (Draht.) Eine amtliche Mitteilung, die in Rom im Anschluss an die Unterredung von Außenminister Ciano mit den Geschäftsträgern Englands und Frankreichs veröffentlicht wurde, findet in der Presse größte Beachtung, ohne dass die Blätter dazu irgendwelche Stellung nehmen. Immerhin wollen die Blätter in ihren römischen Meldungen feststellen können, dass das Eis gebrochen sei und jetzt die Aussichten für eine Teilnahme Italiens an der Patrouille im Mittelmeer günstiger seien.

So heißt es in dem römischen Bericht des „Daily Telegraph“, in amtlichen römischen Kreisen herrsche jetzt Zuversicht, und man hoffe, dass man doch noch zu einer zufriedenstellenden Lösung des Überwachungsproblems kommen werde. „Daily Express“ hebt insbesondere hervor, dass Frankreich und England Italiens gegenüber jetzt

den ersten Schritt gemacht hätten, dass man somit jetzt aus der Sackgasse herausgekommen sei.

„Daily Mail“ begrüßt in einem Leitartikel ebenfalls die Wendung. Die letzten Nachrichten aus Rom, so meint das Blatt, gäben zu der Hoffnung Anlass, dass

in Kürze wieder eine Zusammenarbeit zwischen Italien, England und Frankreich

zustande komme. Sie werde von allen gewünscht, mit Ausnahme von Moskau, dessen Machenschaften Italien von der Konferenz von Nyon ferngehalten hätten. Eine Mitarbeit Italiens an der Mittelmeer-Patrouille würde die Beziehungen Chamberlains um eine Verbesserung der italienisch-englischen Beziehungen erleichtern.

Nach einer Unterredung, die der französische und der englische Geschäftsträger mit dem italienischen Außenminister Graf Ciano gehabt haben, will man in gewissen französischen Kreisen

bereits Anzeichen für eine Entspannung mit Italien

hinichtlich der Mittelmeer-Politik erkennen können.

So meint der römische Vertreter des „Journal“, die italienische Note vom 14. September sei zwar voreilend ausgefallen, Italien gebe aber jetzt anscheinend auf eine bedingte Annahme über. Italien verlange eine Gleichstellung mit der französischen Flotte, und zwar eine rechtliche Gleichstellung, nicht etwa, wie kürzlich verkündet, nur die Zuteilung eines gleichgroßen Überwachungsgebietes.

Der Berichtsfalter des „Matin“ in Genf deutet an, dass Großbritannien mit Italien in diplomatischen Verhandlungen stehe und diese keinesfalls in Frage stellen wolle.

Die „Tribuna“ zur Erklärung Cianos

„Gleichberechtigung, nicht äußere Gleichheit in der Verteilung.“

Die „Tribuna“ nimmt in einem Leitartikel zu der Unterredung des Außenministers Graf Ciano mit dem englischen und dem französischen Geschäftsträger Stellung. Der italienische Standpunkt sei durch keine Antwort mit dem nötigen Klarheit festgelegt, doch kein weiterer Zweifel über den tatsächlichen Willen Italiens mehr aufkommen könne.

Nur wenn Italien seine Teilnahme von einer besonderen Vormachtstellung abhängig gemacht hätte, könnte der Zweifel berechtigt sein, dass seine Zustimmung nur zum Schein gegeben wurde. Die von Italien in der Note vom 14. September gestellten Bedingungen seien moralisch wie politisch durchaus berechtigt und entsprächen keineswegs dem Wunsch, sich eine Vormachtstellung zu sichern.

So dass kein Zweifel über Italiens Willen zur Zusammenarbeit bestehen könne. Italien erhebe die Forderung auf eine vollkommene Gleichberechtigung, und zwar handele es sich dabei vor allem um eine Gleichberechtigung de jure, während die tatsächliche Durchfüh-

rung der Kontrolle eine interne Angelegenheit der drei Mächte bleiben müßte; oder mit anderen Worten, es handele sich um eine vollkommene Gleichberechtigung gegenüber dreien, nicht aber um eine tatsächliche Gleichheit, die im voraus für die Überwachung eine vollkommen gleichmäßige Verteilung vorsehe.

Die Lage sei also völlig klar, und es liege nunmehr an den beiden anderen interessierten Mächten, eine Entscheidung zu treffen. Wie immer deren Entscheidung ausfallen möge, so könne doch keinesfalls Italien für ein Scheitern der Zusammenarbeit verantwortlich gemacht werden.

„Jede antideutsche Politik stürzt Österreich ins Verderben“

Ein Gespräch mit Staatssekretär Dr. Schmidt.

DRS Wien, 20. Sept. (Draht.) Die „Reichspost“ veröffentlicht ein Gespräch ihres Wiener Mitarbeiter mit Staatssekretär Dr. Schmidt, in dem dieser ähnlich wie schon in dem in anderen österreichischen Zeitungen erscheinenden Interview die außenpolitische Lage Österreichs umriss. Besonders nachdrücklich betonte der Staatssekretär diesmal die deutsch-österreichischen Beziehungen, indem er wörtlich erklärte, dass jede antideutsche Politik Österreich ins Verderben stürzen würde.

Die Fahndung nach den Wiener Brandstiftern

Wieder mehrere Personen in Haft genommen.

DRS Wien, 20. Sept. (Draht.) Die Unterfuchung über die Ursache des Brandes, dem die Rotunde zum Opfer gefallen ist, wird von den zuständigen Stellen energisch betrieben. Immer mehr verdächtige Personen sind in Haft genommen worden, und zwar bereits festgehalten wurde, dass das Feuer nicht vom Boden, sondern von dem Pfeiler 17 oder 18 von dessen Holzgerüst seinen Ausgang genommen hatte. Die Annahme, dass durch eine Unachtsamkeit des Personals, durch eine vergessene Kerze oder ähnliches der Brand ausgebrochen sei, wird damit hinfällig. Da ferner elektrische Kurzschlüsse ebenfalls nicht in Betracht kommen, denn zur Zeit des Brandes waren alle Leitungen abgecheckt, bleibt tatsächlich keine andere Annahme als die eines Sabotageaktes übrig. Es hat sich herausgestellt, dass zur Zeit des Brandausbruchs viel mehr Personen als zuerst angenommen innerhalb der Rotunde gewartet haben. Die Polizei ist nun bemüht, alle diese Personen ausfindig zu machen, um sie ins Verhör zu nehmen. Einzelne sollen nach Mitternacht bereits festgenommen und vorläufig von der Polizei in Haft gehalten worden sein.

Die Ergebnisse von Nürnberg

III. Eine Existenzfrage.

Rein äußeres Ereignis, etwa die Verkündung neuer Gesetze oder wichtiger Beschlüsse der politischen Führung, wie im vorigen Jahre die Bekanntgabe der Grundzüge des neuen Vierjahresplanes, hätten dem „Parteilager der Arbeit“ ein stärkeres Echo bringen können, als der alleinige Aufmarsch von Gehalt und Idee der Bewegung. „Es ist heute so leicht, das geschlossene Resultat zu bemerken, aber so schwer zu ahnen, was an Arbeit, an Opfern, an Fleiß und Tatkraft notwendig war, um diese Ergebnisse zu erzielen.“ Als der Führer eine Erklärung für die Namensgebung des diesjährigen Parteilagers gab, da wurde auch dem letzten klar, weswegen es notwendig war, die Nürnberger Tage mit einer unerbittlichen Kampfanlage an alle Feinde der Idee und an den ewigen Gegner der Ordnung, an Judentum und Bolschewismus, zu beschließen. Die Zeit der Vorbehalte ist beendet — das wurde gegenüber all denen ausgedrückt, die die entschlossene Abwehr durch ein nicht völlig klares Erkennen der politischen Gegebenheiten gefährden könnten. Und das werden in den nächsten Wochen und Monaten die erkennen, die in den programmatischen Reden aus Nürnberg vielleicht nur die Darstellung eines großen politischen Schaupiels sahen.

Die unermesslichen Leistungen, die aus der Herrlichkeit des Volkes das neue Reich entstehen ließen, die aus einer vernünftigen Wirtschaft die Grundlagen für das Leben eines aufstrebenden Volkes bauten — diese unermesslichen Leistungen, die mit als das Werk einer geführten Gemeinschaft erkennen, gilt es zu schätzen. Nicht weil sie von jemandem Bestand wären! So wie in Deutschland die starke Verflechtung der verschiedenen Lebensgebiete erkannt wurde, wie an Stelle von Einzelinteressen die Erkenntnis der gemeinsamen Aufgabe trat — so hat auch das nationalsozialistische Weltbild das neue Deutschland niemals anders leben können, als in der Welt der Völker, mit denen es eine gemeinsame Kultur verbindet. Aus den Worten des Führers auf der Schlussung des Parteikongresses konnte es alle Welt hören: Deutschland lehnt nicht nur jede gewollte Vereinfachung, jede Zurückziehung aus der europäischen Völkergemeinschaft ab, Deutschland ist entschlossen, sich mit aller Energie gegen die zu wehren, die die politische und wirtschaftliche Verflechtung Deutschlands mit der Welt stören wollen.

Nicht weniger wiegt darüber hinaus die Tatsache, dass eine solche hochentwickelte politische Gleichgewichtsverflechtung vor allem identisch ist mit einer wirtschaftlichen Entwicklung, die in dem nun einmal so eng miteinander verbundenen europäischen Staatengebiet nur von katastrophalen Folgen sein kann... für uns Deutsche, die wir nicht die Möglichkeit besitzen, unseren Handelsverkehr auf ein eigenes Weltreich zu verlagern, ist Europa — und zwar so, wie es heute ist — eine der Voraussetzungen für unsere eigene Existenz. Ein hochentwickeltes Europa würde jede Handelspolitik unseres Staates unmöglich machen, und zwar nicht, weil wir nicht Handel treiben wollen, sondern weil wir keinen Handelspartner mehr bekommen. Und wer wird bei dieser auf die wirtschaftliche Eingebundenheit nicht unmittelbar daran denken, dass schon einmal der Bolschewismus eine katastrophale Störung des wirtschaftlichen und politischen Gleichgewichts in Europa hervorgerufen hat? Wer wird nicht daran denken, dass als Auswirkung der russischen Revolution als Ergebnis der Wirtschaftsexperimente der Sowjets nicht nur die Wirtschaftsstruktur des Ostens, insbesondere der Mittel- und Ostländer, einen völligen Wandel erfuhr, dass überhaupt das Aussehen des Rußlands aus der Weltwirtschaft mit einer entscheidenden Umwälzung des wirtschaftlichen Durchwandens der vergangenen Jahrzehnte wurde? Andere Völker können die Störung des Gleichgewichts durch entsprechende Maßnahmen im eigenen Lande, durch ein Zurückgreifen auf die wirtschaftlichen Möglichkeiten ausgedehnter Kolonialbesitzes ausgleichen. Deutschland, dem man gerade im vergangenen Jahr immer wieder vorwerfen verfuhrte, dass die Maßnahmen des Vierjahresplanes auf eine Zurückziehung von internationalen Handelsbeziehungen ausgerichtet seien — dieses Deutschland stellt angelehnt der Welt vor die gewaltige Stärkung seiner Wirtschaftskraft durch den Vierjahresplan fest. Es stellt aber gleichzeitig die ungeheure Bedeutung fest, die der Pflege der internationalen Wirtschaftsbeziehungen durch Deutschland zukommt und die geradezu ein deutsches Existenzinteresse berührt, dessen Bedrohung mit allen Mitteln daher abgewehrt werden muß.

So stark die Wirkung des Parteilagers der Arbeit draußen in der Welt war, und so sehr diese Welt

● 1 ● 2 (2m) 3 4 5 6

Bochumer Tageschronik

Man merke

Dienstag, den 21. September

Sonnenaufgang 6,13 Sonnenuntergang 18,22
Monduntergang 7,31 Mondaufgang 18,27
1888 Kaiser Karl V. im Kloster San Pius
in Spanien gestorben (geboren 1500).
1888 Erste preussische Eisenbahn zwischen
Berlin und Potsdam eröffnet.
1890 Der Philosoph Arthur Schopenhauer
in Frankfurt a. M. gestorben (ge-
boren 1788).
1890 Der Fliegeroffizier Max Immelmann
in Dresden geboren (gestorben 1916).
1923 Der Schriftsteller Ferdinand von Schlegel
in Kamen auf Sylt gestorben (ge-
boren 1856).

Neuer Straßennamen

Der Polizeipräsident in Bochum teilt mit:
Auf Vorschlag des Herrn Oberbürgermeisters der
Stadt Bochum gebe ich dem Vorschlag, der zwischen der
Weg- und Lemminger in Bochum-Langendreier bei
der Schachanlage 3 der Straße Mansfeld verläuft,
den Namen:

„Reim Kallhoff“.

Zustellung der Zeitscheine

Jede dieses oder Anfang nächsten Monats wer-
den die Zeitscheine den berechtigten Personen
wieder ausgeteilt. Wer seit der letzten Zu-
stellung Ende Juni 1937 bis heute keine Wohnung
angezeigt hat, muß die neue Wohnung dem Wohl-

fahrtsamt, Zimmer 346 im Rathaus sofort mit-
teilen. Volksgenossen, die diese Mitteilung unterlassen,
können die Zeitscheine nicht ausgeteilt werden. Sie
müssen dann die Scheine später selbst abholen. Da-
her ist jeder Wohnungswechsel der Ausgabe Stelle zu
melden. In den Außenbezirken sind die Meldungen
bei den Verwaltungsstellen anzubringen. Die Aus-
gabe der Zeitscheine für September
wird mit dem 22. September einstellt. Es sei je-
doch darauf hingewiesen, daß auch Renten-
besitzer, die Zeitscheine erhalten haben und nur
auf Rente angewiesen sind, Zeitscheine er-
halten können.

Jede Haftung wird abgelehnt

Die Deutsche Arbeitsfront (einschließlich der
NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“) befreit
im Rahmen ihres Tätigkeitsgebietes in zunehmendem
Maße Vereinigungen, Gemeinschaften oder
Teilnehmerkreise, die sich der Förderung kultureller,
geistlicher oder sportlicher Zwecke zum Ziele gesetzt
haben, zum Beispiel Freizeithome, Betriebsport-
gemeinschaften, Singgemeinschaften, Sammler-
gemeinschaften usw. Es wird darauf hingewiesen,
daß diese Gemeinschaften und Vereinigungen nicht
Dienststellen oder nachgeordnete Stellen der DAF
bzw. der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“
sind, sondern rechtlich selbständige Organisationen
mit eigener finanzieller Verwaltung sind, die durch
die Deutsche Arbeitsfront bzw. durch die NSG
„Kraft durch Freude“ lediglich gefördert und be-
treut werden. Die DAF bzw. die NS-Gemein-
schaft „Kraft durch Freude“ haften daher Dritten
gegenüber nicht für Verbindlichkeiten dieser Ge-
meinschaften.

Wieder tödlicher Verkehrsunfall

Küdlings ausgerutscht und unter einen Anhänger geraten

Kaum haben wir gestern über zwei schwere Ver-
kehrsunfälle, die zwei Tote forderten, berichtet, als
schon in diesem Morgen ein tödlicher Verkehrs-
unfall ereignet hat.

Gestern nachmittags gegen 14.30 Uhr wollte auf
der verkehrsreichen Dortmunder Straße, unweit der
Kreuzung, der Fahrer einer dortigen Firma seinen
Lieferwagen aus der Einfahrt fahren, um einen
Kunden zu beliefern. Der nebenan wohnende Handel-
sleiter Friedrich Severin aus der Dortmunder
Straße 13 war ihm dabei behilflich, indem
er dem Fahrer die freie Ausfahrt sicherte. Da seine
eigene Aufmerksamkeit dem Wagen und dem Fahrer
 galt, dürfte S. einen Augenblick lang den Blick von
seinem Anhänger ablenken, als der Fahrer die
Einfahrt verließ. Wie das Schicksal es wollte, kam
S. wohl an demselben Augenblick an, als der Fahrer
 gerade aus der Einfahrt fuhr, rutschte er aus und ge-
 riet unter die Räder des Anhängers.

Der schwerbeladene Wagen ging über ihn
hinweg, ohne daß der Fahrer das Unglück
bemerkte hatte.

Das Unglück spielte sich in Sekundenbruchteilen ab.
Jedoch der schwerere Verkehrsunfall war der Tod auf

der Stelle eintreten. Man schaffte die Leiche des
Verunglückten sofort zur Leichenhalle im Anhalter-
Krankenhaus.

Die Polizei traf alsbald an der Unfallstelle
ein und nahm sofort die Untersuchung auf. Als
man der Ehefrau des Getöteten die Unglücksbeurteilung
überbrachte, erlitt sie einen heftigen Zusammen-
bruch.

Zusammenprall mit einem Personenauto

Der Stuttgarter Hans H. aus der Eisdeler
Straße 56 und sein Arbeitskamerad Erich K. aus
Banne-Eidel, Güterstraße 5, befanden sich mit dem
Motorrad auf einer Arbeitsfahrt nach Hagen, als
auf der Dortmunder Straße vor der Unterführung am
Bahnhof ein Personenauto, das dort ge-
parkt hatte, sich in Bewegung setzte. Der Motor-
radfahrer prallte frontal auf das Auto, so daß beide
Verletzungen an Kopf und Händen sowie Verwun-
dungen davontrugen. Sie wurden von dem Per-
sonenauto ins St. Josefs-Hospital gebracht, wo sie
nach Erhalt von Notverbänden entlassen wurden.
Beide Fahrer wurden zudem beschädigt.

Abbruch der Taubenflugaison 1937

Jungtauben-Derby

Am Sonntag wurde die Tauben-Flugaison
1937 mit dem Preisflug Seelze, 195 Kilometer, ver-
bunden mit dem Jungtauben-Derby, zum Ab-
bruch gebracht. Fünf Monate lang dauerte die
Flugaison und Sonntag für Sonntag waren die
Tauben auf Reisen geschickt und die Tauben-
freunde ernteten den Erfolg für ihre mühselige
und arbeitsreiche Arbeit. Nach dem Ab-
bruch der Flugaison wird der Züchter sich mit
besonderer Sorgfalt seinen Tauben widmen, um
im nächsten Jahr mit weiteren Erfolgen seine guten
Leistungen beweisen zu können. Der Son-
ntag brachte in den einzelnen Bezirken folgenden
Erfolg:

Bezirk Süd.

Der Ausflug erfolgte um 8 Uhr. Die erste
Taufe wurde um 11.13.23 Uhr gemeldet, die damit
eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 103,3 Meter
erzielte. Der Ausflug ging bis 11.26.40 Uhr. Es
wurden 524 Tauben geschickt, die 131 Preise aus-
trugen. 1. Rabenel, Tempo Linden, 2. Rabenel,
Wiederkehr Stiepel, 3. Freese, Wiederkehr Stiepel,
4. Trompet, Edle Taube Wiemelhausen, 5. Ben-
tro, Sport Wiemelhausen, 6. Ehr, Kameradschaft
Linden, 7. Striffo, Sport Wiemelhausen, 8. Derker,
Nährfelder Stiepel, 9. Wendt, Hochfelder Wie-
melhausen, Schellenberg, Schwalbe Stiepel.

Derby.

1. Rabenel, Tempo Linden, 2. Ehr, Kamerad-
schaft Linden, 3. Striffo, Sport Wiemelhausen, 4.
Schellenberg, Schwalbe Stiepel, 5. Gebel, Sendt,
Freunde Wiemelhausen.

Bezirk Mitte.

Dies wurden 711 Tauben geschickt bei 177 Prei-
sen. Die erste Taube erreichte den heimatischen
Schlag um 10.59.57 Uhr und ging der Kontrast
um 11.26.12 Uhr zu Ende. 1. Sommer, Heimat-
liche Querenburg, 2. Gonga, Rechen Bochum, 3.
Rudenberg, Heimkehr Altenbochum, 4. Varen-
schulte, Reford Bochum, 5. Becker, Auf zur Del-
mat Bochum, 6. Hartmann, Siegespalme Queren-
burg, 7. Kaiser, Sehnachts Wiemelhausen, 8. Friede,
Rama Bochum, 9. Arch, Ruhrhote Bochum, 10.
Stern, Witz Altenbochum.

Derby.

1. Rudenberg, Heimkehr Altenbochum, 2. Hart-
mann, Siegespalme Querenburg, 3. Arch, Ruhr-
hote Bochum.

bote Bochum, 4. Stern, Witz Altenbochum, 5.
Heilmann, Heimatliche Querenburg.

Gemeinsam.

1. Freese, Wiederkehr Stiepel, 2. Trompet,
Edle Taube Wiemelhausen, 3. Striffo, Sport Wie-
melhausen, 4. Jordan, Schwalbe Stiepel, 5. Köp-
ping, Blauer Vogel Weimar, 6. Schäfer, Heimat-
liche Querenburg, 7. Reinecker, Luftkreuzer
Boer, 8. Wagner, Ver. Freunde Weimar, 9. Schä-
fer, Heimatliche Querenburg, 10. Winter, Heim-
kehr Wiemelhausen.

Bezirk Nord.

In diesem Bezirk wurden 780 Tauben einge-
schickt, die um 8.10 Uhr auf die Reise geschickt wur-
den. Die erste Taube wurde um 11.16.43 Uhr ge-
meldet. Der Ausflug wurde um 11.41.28 abge-
schlossen. 1. Fladung, Ueber Verg und Tal
Grumme, 2. Sobierajski, Roter Vogel Hamme, 3.
D. Gader, Heimatliche Grumme, 4. Siedler,
5. Winarski, Unser Stolz Dordel, 6. Soltz, Reife-
taube Bochum, 7. von Schledorn, Edle Taube
Hamme, 8. Schivon-Druck, Heimkehr Hoffede,
9. Dunter, Auf zur Döbe Grumme, 10. Konze-
lange, Wie mal nix Hamme.

Derby.

1. Fladung, Ueber Verg und Tal Grumme, 2.
Gader, Heimatliche Grumme, 3. von Schledorn,
Edle Taube Hamme, 4. Schivon-Druck, Heimkehr
Hoffede, 5. Walle, Freiwild Bochum, Sonder-
preis: Volkstein, Arch Wiederkehr Hamme.

Serienpreise.

Bezirk Mitte: Reinecker, Luftkreuzer Boer,
Stiddorn, Radio Weimar, Schäfer, Heimatliche
Querenburg, Vachek, Blaue Taube Alten-
bochum, Vachek, Sehnachts Wiemelhausen. — Be-
zirk Süd: Freese, Wiederkehr Stiepel, Rüdowitz,
Luftbote Bochum, Wagg, Witz Stiepel. — Be-
zirk Nord: Davidheimann, Rudolf Kiemle, Ray-
Thomas, Heimkehr Hoffede, Schumann-Runa,
Unser Stolz Dordel, Rühoff, Heimatliche
Grumme.

NSG-Brigade-Sportfest der SA in Hamm.
Die SA-Brigade 67 führt am 17. Oktober 1937
in Hamm ein Brigade-Sportfest durch, mit dessen
Durchführung die SA-Standarte 26 in Hamm
beauftragt worden ist.

Werdet Vermieter

der Städtischen Konzerte Bochum.

Alle Musikfreunde werden hiermit zur regen Be-
teiligung am Abonnement der 3 Konzerte-Reihen des
Städtischen Orchesters eingeladen. Die Eintrittspreise
sind so niedrig als möglich gehalten, um allen Volks-
kreisen den Genuß zu ermöglichen.

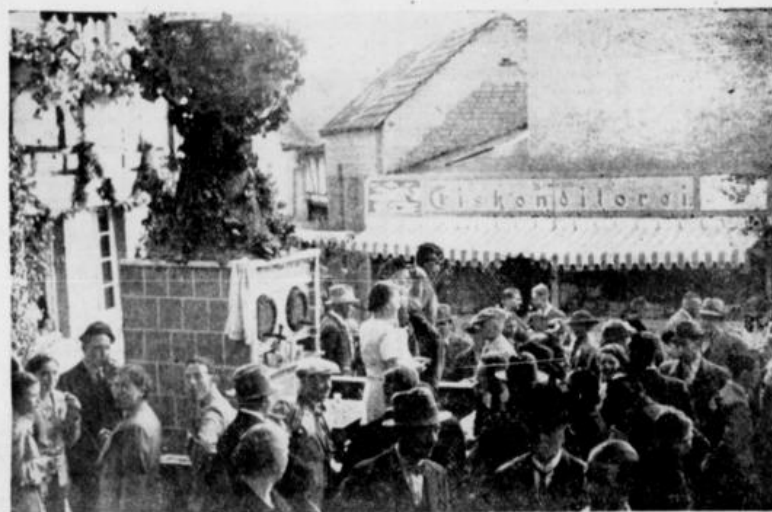
Für 4.— RM kann man sich bereits eine Dauer-
karte für jede Konzerte-Reihe sichern. Das Programm
ist reich und interessant und herausragende Solisten
sind verpflichtet worden. **Vormietemöglichkeiten:**

- A) 5 Meister-Konzerte — Preise 4 bis 15 RM.
- B) 6 Symphonie- und 2 Chor-Konzerte — Preise
4 bis 10 RM.
- C) 8 Kammermusik-Vorstellungen — Preise
4 bis 8 RM.

Vorteile einer Vormiete: Kein Ansehen und Be-
mühen zur Erlangung von Einzelkarten. Ständiger
Platz in allen Konzerten. Bestimmter Konzertabend.

800 Bochumer beim Wingerfest am Rhein

In Lenz und Leubsdorf schmeckte der Wein vorzüglich — Eine fröhliche
Blaufahrt mit der Reichsbahn



Ja, ja der Wein ist gut ... davon überzeugten sich die Bochumer an den Weinbrunnen und Probier-
ständen beim Wingerfest in Leubsdorf.

„Eine Seefahrt, die ist lustig ...“, bestimmt, aber
eine Wingerfahrt noch viel lustiger. Mit diesem Ge-
danken begaben sich Sonntag morgen rund 800 Bo-
chumer zum Hauptbahnhof, um an der Wingerfahrt
der Reichsbahn teilzunehmen. Die wohlhabende Ab-
fahrt, es so fidel und gemütlich werden zu lassen, wie
es das meistfällige Temperament überhaupt zuläßt,
wurde schon während der Fahrtfahrt durch das be-
günstigte Land zur Dornburg und von dort weiter am
rechten Rheinufer entlang in die Tat umgesetzt, indem
schon bald der erste Kantus wie üblich bei solcher Ge-
legenheit „Alle Tage ist kein Sonntag ...“ stieg,
zumal die Reichsbahn mit S 11 in wohlgeleiteten Vor-
ten durch die Baufeldanlage verhielt, daß die
Fahrt nicht wie die vorletzte noch Remisch allzu sehr
unter dem Einfluß von himmlischem Wohl (für andere
sei jedoch keine Garantie zu übernehmen), leiden
würde. Dem Rastelanten über das Ziel wurde bald
ein Ende gesetzt, als jeder Reisende einen prächtigen
Prospekt von Lenz, „der bunten Stadt am Rhein“,
zur Vertiefung seiner Kenntnisse dieses prächtigen
Fleischens und zum Auswählen der zu befragenden
Sehenswürdigkeiten überreicht bekam.

Ein Königreich für ein ... Regenbad. So
haben wir gedacht, als sich in Lenz die erste Wagen-
tür zum Aussteigen öffnete und im gleichen Augen-
blick die bis dahin zwar dräuenden Wolkenfetzen ihre
Zurückhaltung so rasch und glücklich aufgaben, daß sich gar
bald in dem silbernen Nebel, den ein hübsches
Wingermädchen trug, anstatt des köstlichen Regen-
wassers klares Wasser sammelte, was jedoch nicht ver-
hinderte, daß es am Rathausplatz, nachdem die
ganze Blaufahrtsgemeinde im Festzug unter Bewan-
drung einer Kapelle nach dort marschiert war, einem
edlen Linsen Tropfen weichen mußte, den man nach
dem offiziellen Empfang Reichsbahnrat Zell kredenkte.
Die reizende Wein- und Steinadt Lenz, denn in ihr
befindet sich auch der Hauptstempel der weltberühmten
Reichsbahn, wird mit ihren farbenfrohen, hoch-
gelegelten Fachwerkhäusern, den monumentalen
Bauwerken aus gemauerten Steinquadern und seinen
anheimelnden Gassen jeden Besucher entzücken.
Leider ließ es das Wetter in den ersten beiden Stun-
den nicht zu, die köstlichen Spitzwegemotive, alten
Baumwerke und winzigen Gassen in Ruhe zu betrach-
ten, dafür verbrauchte man aber schon bald bei köst-



Von garter Hand kredenzi nimmt Reichsbahnrat S 11 den Ehrentrunk der Stadt Lenz entgegen.
SK-Fotos: Lüthke

Die Frohnberg

UNTERHALTUNGSBEILAGE DER VOLKSZEITUNG

Der Daumen als Steckbrief!

Fingerabdrücke sind der untrüglichste Personalausweis

Von H. M. Bornberg.

Die französische Regierung plant neue Fremdenpässe, bei denen besonders die Vorschriften über die Fingerabdrücke von größter Wichtigkeit sind. Danach werden in Zukunft sämtliche Überreisenden an der französischen Grenze an ein Einreisebüro gebunden sein. Darüber hinaus muß jeder Ausländer, der sich in Frankreich aufhält, eine Identitätskarte besitzen, die mit dem Fingerabdruck des Ausländers versehen ist. Die Verwendung von Fingerabdrücken auf Pässen oder Personalausweisen stellt eine interessante Neuerung dar und wird alle etwaigen Fälschungen usw. unmöglich machen.

Die Wissenschaft des Fingerabdrucks, die Daktyloskopie, ist noch ziemlich jung. Sie ist aus dem Erkenntnis der Tatsache entstanden, daß die Zeichnung der Epidermis der Fingerspitzen des menschlichen Daumens (und auch der anderen Finger) bei jedem Menschen anders ist. In langen Jahren praktischer Forschung ist es bisher noch nicht gelungen, auch nur von zwei Menschen Fingerabdrücke zu erhalten, die man miteinander verwechseln könnte — jedesmal sind die Unterschiede so erheblich, daß tatsächlich jeder Fingerabdruck schon eine Art Steckbrief darstellt.

Dies ist wohl auch der Grund, daß die Daktyloskopie zuerst fast ausschließlich auf dem Gebiete der Kriminalwissenschaft verwendet wurde. So besitzt zum Beispiel Scotland Yard allein eine Sammlung von über einer halben Million von Fingerabdrücken, die in einem riesigen Archiv zusammengefaßt sind und mit deren Hilfe heute fast jeder Verbrechenverdächtige Englands mit Sicherheit binnen Kürze gefaßt, zumindest aber als Täter festgehalten werden kann. Die große Bedeutung des Fingerabdrucks ergibt sich auch daraus, daß sich die Zeichnung der Linien des Fingerabdrucks mit den Jahren nicht etwas ändert, sie zeigt beim alten Menschen noch die genau gleiche Linienführung wie beim Kinde.

Da heute alle Staaten in den Fingerabdruck-Verzeichnissen ihrer Kriminalpolizei ein wertvolles Hilfsmittel im Kampfe gegen das Verbrechen besitzen, ist es erklärlich, daß die Verbrechenswelt versucht hat, diesen gefährlichen Steckbrief wirkungslos zu machen. Aber alle diesbezüglichen Versuche haben sich als unzulänglich erwiesen. Manche haben versucht, durch ätzende Säuren die Linienführung der Epidermis des Daumens zu zerstören, was aber nur selten und nur zum Teil gelingt. Auch Operationen, bei denen die oberste Hautschicht des Daumens entfernt wird, bleiben wirkungslos, weil die nachwachsende Haut wieder genau das gleiche Bild zeigt. So ist heute jedenfalls für das Verbrechensalbum der Fingerabdruck fast wichtiger als die Photographie, weil sich das Gesicht mit einigem Geschick umgestalten läßt, der Fingerabdruck aber immer gleich bleibt.

Wie hoch man heute die praktische Bedeutung des Fingerabdrucks einschätzt, geht zum Beispiel aus der Tatsache hervor, daß in Mexiko vor wenigen Jahren ein Gesetz herausgebracht wurde, nach dem jeder einzelne der 15 Millionen Einwohner des Landes sich zur Abnahme seines Fingerabdrucks zur Verfügung stellen mußte. Mann, Frau und Kind wurden durch den von der Regierung eingerichteten „Personenfeststellungsdienst“ erfasst und somit von der gesamten mexikanischen Bevölkerung ein umfassendes Fingerabdruck-Archiv angelegt. Sogar die entlegenen Indianerbevölkerungen sind von dieser Bestimmung erfasst worden. Es war übrigens bezeichnend, daß während der Zeit, in der dieses Gesetz zur Durchführung gelangte, besonders viele fruchtbringende Geschäfte bei Nacht und Nebel über die Grenzen verschwanden.

In den letzten Jahren hat man die Bedeutung des Fingerabdrucks auch bei der Feststellung von

Vaterschaften anzuwenden versucht. In Dänemark wurden Forschungen darüber angestellt, ob die Zeichnung der Papillarielinien an den Fingern des Kindes mit denen des Vaters Ähnlichkeit aufweist und ob man aus dieser Ähnlichkeit Rückschlüsse auf die Vaterschaft ziehen könne. Diese Versuche und Forschungen haben jedoch erwiesen, daß weder Vater- und Mutterchaft, auch nicht Verwandtschaft oder irgendeine Familien- oder Rassenverbindung durch den Vergleich der Fingerabdrücke festgestellt werden kann. Will man sich beim Vergleich der Epidermis-zeichnung auf eine „Ähnlichkeit“ verlassen, so ließe sich ohne Zweifel von jedem zweiten Manne die Vaterschaft behaupten. Auch eine „Ähnlichkeit“ der Fingerabdrücke gibt es nicht. Der Fingerabdruck ist und bleibt aber das untrügliche Erkennungs- und Identifizierungsmittel jedes Menschen, weil er bei jedem ganz besonderes, einmaliges Bild aufweist. Aus dieser Erkenntnis heraus dürfte man sich in Frankreich dazu überlegen lassen, den Fingerabdruck auch als untrügliche Beweismittel zu Päch- und Ausweisungen zu verwenden. Man erhält damit einen Personalausweis, der in keinem Falle anzweifeln ist.

Wasserflöhe als Sagenstifter ...

In den merkwürdigen Naturwundern deutscher Seen gehören unstreitig die roten Seen in Kurhessen. Der eine liegt bei Dens (Kreis Rotenburg); in seinem Wasser spielt kein Fisch an seinen Ufern gedeiht keine Pflanze, dafür ist er in regelmäßigen Jahren wasserarm, bei Trockenheit aber wasserreich, friert nie zu und kühlt sich zu gewissen Zeiten blutrot. Kein Wunder, daß sich die Volksgenossen mit diesem so unheimlichen See beschäftigt haben.

Der Herzog von Kent besuchte das „Deutsche Haus“



Während ihres Aufenthalts in Paris besuchten der Herzog und die Herzogin von Kent auch den „Deutschen Pavillon“ auf der Weltausstellung. Die Gäste luden ihre volle Anerkennung für die deutsche Schau aus. Man sieht auf dem Bild das englische Herzogspaar (in der Mitte) beim Verlassen des deutschen Ausstellungsgeländes.

Droschkenkutscher — und chloroformierter Bär

Die 700-Jahresfeier unserer Reichshauptstadt ist vorüber! Sie hat im ganzen Lande das Interesse für Berlin neu geweckt. Viele von uns kennen Berlin, mehr noch möchten es gern kennen lernen. Doch alle Kenntnisse wäre unvollkommen, wenn wir uns nicht der zahlreichen Berliner Typen erinnern. Peter Burgelbaum, der bekannte Herausgeber von Anekdoten und Skizzen, ist der berufene Chronist auch des Berliner Humors und hat deshalb eine reizende Gedichtensammlung um das heitere Berlin verfaßt. Einige Kostproben aus diesem Buch („Peter Burgelbaum's Menagerie Berlin“, Kartontitel 2,50 RM, Brunnen-Verlag Willi Borchers, Berlin) bringen wir nachstehend:

Der Droschkenkutscher

Der alte brave Berliner Droschkenkutscher, sowohl der „triffler“ als auch der „ameter“ Vetter, war ein Philoſoph, Johanna, jahrein, bei gutem und schlechtem Wetter, mußte er auf dem Rock sitzen, um dem Treiben unter sich zuzusehen. Ernte und heitere Silber zogen dabei vor seinen Augen vorbei, und bei all den Betrachtungen und Beobachtungen schärfte sich sein Blick, befähigte sich sein Urteil.

Bedenkt, wie der Philoſoph auf dem Rock, ist auch sein Gesicht gewesen: sah man die Rosinante im Hauptabzug, lang man unwillkürlich zum Takt der Rufe:

„Immer langsam voran, immer langsam voran, daß auch die Droschke nachkommen kann ...“

Wurde gar ein Fahrgast infolge dieses Leidensgeistes nervös, und machte er deswegen dem Rosinenkutscher Vorhaltungen, so entfaltete dieser sofort so schmelzende Manier, die einen Bredouille und hielt ihm eine Stanzpauke, welche an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig ließ. Denn war es nicht genug, daß er einen Kampf mit der Polizei wegen Überdrehung der Tare (damals gab es noch keine Taschengeldmessen) und mit dem Publikum wegen dessen Abneigung gegen die Trinkgelder führen mußte? So sollte er sich noch von einem Fahrgast anschauen lassen?

Wie der Kutscher und der Gaul bestand auch die Droschke in einer nicht feststellbaren und nicht zu vergleichenden Größe. Die Türe war weder leicht zu öffnen, noch leicht zu schließen, und oft mußte der Rosinenkutscher helfen, damit man ein- oder aussteigen konnte, wobei es leicht zu Karakombolagen zwischen einem cholerischen Fahrgast und einem phlegmatischen Kutscher kam.

Selbstverständlich war der Droschkenkutscher ein Meister des Berliner Dialekts, und unzählige sind die lustigen Geschichten, die von seinem heisteren Goldhamster erzählt werden. Sollte einmal so ein Fahrgast für die damals gleichförmige Tare von 5 Silbergrößen nach dem düstersten Osten der Stadt fahren. Nachdem er die Kasse des Weges gesammelt war, hielt er mit lautem „Brr!“ an und klangte seinem Fassen die Decke übers Kreuz.

„Nanu?“ fragte der Fahrgast erstaunt. „Was soll denn das heißen?“

„Et is man“, gab der Kutscher zur Antwort, „damit der Pferd denkt, er sinn grose Fuhrer — ich muß mir ja sonst vor der Besti schämen.“

Gatten da einst in den Räumen des Unter den

ragt. Zwei schöne unbekannte Jungfrauen, die sich einst beim Denker Kirmestanz um Mitternacht verheirateten, sollen sich angestrichen in den See gestürzt haben; darauf hat sich anderntags der See blutrot gefärbt, und dieses Farbenwunder soll sich alljährlich am selben Tage wiederholen. Die Wissenschaft hat natürlich eine andere Erklärung für diese eigenartige Naturerscheinung gefunden: die Cede des Sees beruht auf seinem Gehalt an Nitrat, aus dem sich das Schwefelwasserstoffgas entwickelt, während die periodische Rotfärbung durch — Wasserflöhe verursacht wird.

Jährlich 50 Pfund für Kleinigkeiten

Eine Londoner Statistik.

Jede Frau kennt im wahren Sinne des Wortes kostbare Kleinigkeiten in ihrem Haushaltsplan. Die Blumen für die Vase auf dem Tisch, der wöchentliche Beitrag für die Verschönerung der Haare, das Buch aus der Leihbibliothek oder vom Buchhändler, der Kinobesuch, das Theater und manches andere. Kleinigkeiten, gewiß. Aber sie summieren sich so auf. Besonders auch für die alleinlebende berufstätige Frau. In London hat man jetzt ausgerechnet, was beispielsweise ein junges berufstätiges Mädchen, das in der Themischadt wohnt und 5 Pfund Sterling in der Woche verdient, für dergleichen Kleinigkeiten ausgibt. Es hat sich gezeigt, daß diese „Kleinigkeiten“ fast ein fünfziges 50 Pfund Sterling betragenden jährlichen Einkommens, nämlich 50 Pfund Sterling ausmachen! Sie verteilen sich wie folgt: 10 Pfund für Zigarettens, 9 Pfund für den Friseur, 4 Pfund für Reparaturen, 5 Pfund werden für die Schönheitspflege verwendet. Für 2 Pfund kauft die junge Londonerin jährlich Schmuckstücke. 10 Pfund gibt sie für Theater und Kino aus und für 5 Pfund kauft sie jährlich Blumen für ihr Heim und zum Anstecken an das Abendkleid. Für 3 Pfund aber fährt sie in der Autostadt, nämlich dann, wenn ihr „junger Mann“ nicht bei ihr ist, der ja sonst selbstverständlich bezahlt.

Autobahnabschnitt Stuttgart — Ulm wird in Betrieb genommen



In den nächsten Tagen können wieder neue Teilstrecken der Reichsautobahn dem Verkehr übergeben werden. Dieser wunderbare Bild zeigt die Reichsautobahn Stuttgart — Ulm, die ebenfalls dem allgemeinen Verkehr freigegeben wird. Regenschwere Wolken hängen während der Aufnahme mächtig über der Alb (Atlantic-M.).

Die Bank der Spötter

Von H. S. Böcker.

Der Schauspieler Kom. Barje las in der Zeitung:

„Der Tenor hat eine Monatsgage von zwanzigtausend Mark!“ Davon kann man leben! Wenn unferneiner das auch hätte!“

Der Kollege nickte:

„Ja. Seine zwanzigtausend und unsere hunderte Mark noch dazu!“

Funer machte sich an einen Maler heran.

„Warum haben Sie nicht ausgehellt?“

Der Maler antwortete:

„Weil es mir lieber ist, wenn man mich fragt, warum ich nicht ausgehellt habe, als wenn man mich fragen würde, warum ich ausgehellt habe!“

Inserat in einer New Yorker Zeitung:

„Warum bängen Sie so am Leben, wenn Sie schon für bedenkliche acht Dollar bei uns ein erstklassiges Begräbnis haben können?“

Es war im Jahre 1921. Dehreich ging damals von der aufgeduldeten Kronenkrone zur Staatsbürgerin über. Eine Gemeinde verabschiedete im Amtsblatt:

„Ab heute haben sämtliche Preisnotierungen in Schillingen zu erfolgen. — Zuwiderhandlungen werden mit 10 000 Kronen bestraft.“

Der chloroformierte Berliner Bär

Im Jahre 1852 hat Professor Schönlein König Friedrich Wilhelm IV. um die Erlaubnis, die Wirkungen des damals entdeckten Chloroforms an einem lebenden Wesen bei einer Operation zu erproben. Da man dazu einen Menschen nicht opfern wollte, gab der Monarch seine Einwilligung, daß ein großer Bär des Berliner Zoologischen Gartens, dem einer Erblindung wegen der Star gestochen werden mußte, für den Versuch herhalten dürfte. Die Operation gelang dann auch, leider machte der Patient aus der Narkose nicht mehr auf.

Das war für die Berliner, die über das Mißgeschick der Ärzte sich lustig machten, und nicht einer der letzten Lächer: war der König. Der Bildhauer Wolff modellierte daraufhin eine kleine Gruppe. Man sieht auf ihr den Bär im Schlafrock und Schlafmütze, regungslos in einem Sessel zusammengesunken. Ratlos stehen die Ärzte, denen Wolff die Physiognomie von Eleren gegeben, um ihn herum.

Diese kleine Gruppe gefiel dem König so sehr, daß er ihren Guss verlangte, aber auch eine Erklärung in Versen dazu wünschte. Der Dichter, dem solches am besten gelingen würde, sollte zur Belohnung einen weiteren Abguss der Gruppe bekommen.

Nun studierte auf der Universität damals der Sohn des Berliner Professors Karl Henle der spätere Dichter Paul Henle, der etwa 22 Jahre alt war. Er erhielt für folgenden Vers den Preis:

Der Bär ist jetzt ein toter Mann,
Das Chloroform ist schuld daran.
Ein ärztliches Kollegium
Sag mit dem Vieh zu menschlich an.
Das Nachsehen grüßt das Wärlchen stumm,
Der Wolf sieht ihm dies Monument.

damit

endhilfe — Mit-Kind

erforge für hilfsbedürftig, itert worden ist. Die ug liegt darin, daß der wirtschaftlicher, sondern nicht von einer Zelle. Rücksicht darauf, daß die beim Jugendamt be- zogen Zusammenhänge Wochenfürsorge, ferner pangeren und Säuglin- dament übertragen wer- te behördliche Fürsorge sammengestellt ist.

hat wie im Vorjahr die Jugendamts auf den te Ausnahme erfahren, die Erziehungsfürsorge, einmal darin zu suchen, in diesem Berichtjahr jahre in Frage kam- dem Umstand, daß die Erziehungsämtern sich heraus die Hilfe und nehmen. Anbefor- forgerziehungsämtern im fahren. Hierbei ist in- daß bei Trennung der ichtschulpflichtigen für- erkeren eine Vermind- im Berichtjahr in er- che Grundbasis der ver- wendung gekommen ist, tagenen eine Vermeh- ragungs Gesamtsatz mit 4 illig. Die Ursache liegt dieser Jugendämtern ert dank der Maßnah- lichen Staatsführung a des früheren Füh- rung auf die schied- emgegenüber weiß die der schulpflichtigen für- auf hin, wie heilam der Jugend durch die

ide“ chland

738

ast durch Brezhe“ führt stellungen fänklicher ndor, daß die falsch- is wird auch das Pro- zieleit demselben — sich ativen Seite mehr und aber auf dieser Kultur- lichen Oerthausen, und allet-Direktors Rudolf ertinnen Dells Spies, eiberläsers Koll And die Solotstraße 5. und ihre fänkliche hoch- bietuna bringen und felerliche multistelle Darbietungen der t, Dortmund, und durch um, unter Leitung des Leopold Reichwein, fin- alle einen geklärten, st, so darf wohl mit diese Eröffnungs- der geistlichen kultur- und den fänklichen bealinnende Solist

er RGS „Stein und ember veranstaltet die „Stein und Erde“, eine bei Berlin. Die Koch- der Reichshauptstadt wer- ebogemeinschaftsaltern Fragen ihrer Arbeits- bergang der Tagung Gesundheitsbetreuung.

ins Rheinland. Mit auf der Gruppe Sen- 1937 führte die Weltausstellung in das Rheinland Begrüßung durch den den Treed und durch DKA, Gausbetriebs- Cordemann und Bergbaumuseum aus ein Autabus mit- gung. Bechtel war- bei Duisburg, der der Erzbergbau bei Dachgleisbergbau

Lisa, Lisa...

ROMAN VON LOTTE GUMPERT

(12. Fortsetzung.)

„Du — was — denkst du — jetzt von mir?“ fragte Lisa angstvoll. „Bin ich schrecklich?“
„Nein, nein, Lisa! Auf mich komm! — Ich mußte mich zwingen! Es darf ja nicht sein. Es war schlecht von mir! Du bist — verlobt!“
„Ja...“ hauchte sie. „Aber... ich liebe ihn nicht! Doch du...! Ich weiß es heute! Ich liebe ihn nicht! Und ich habe ihn nie geliebt! Ich bin irre gegangen! Weil er schön war! Das hat mich gelockt — und — das hat mich zu ihm gebracht! Nun ich nun diesen Irrtum mit meinem Glück bezahlen!“

Nur sehr langsam schied Lisa von der Frau. „Nach dir keine Gedanken, Lisa...! Wir wollen heute nicht weiter darüber sprechen! Wir wollen mit uns zu Rute gehen! Jetzt sind wir schuldig, aber... es gibt einen Weg, der diese Schuld von uns nimmt und an uns liegt es, ob wir ihn gehen wollen!“
„Ja!“ sagte sie beklüftet und dankbar. „An uns liegt es!“

Der Gutsherr hatte Lisa und Aris vermisst. Komisch, das Mädchen hatte jetzt genau so rote blühende Lippen wie Sabine.
Sollte da etwa...? Nein, er konnte doch sein Mädchen.

Beide taten aber sehr harmlos und mischten sich wieder fleißig unter die Tanzenden.

Um zwölf Uhr brach man auf.

Sabine wollte morgen früh zeitig weg fahren, und jetzt wollte der Gutsherr noch eine Tasse guten Kaffees zu Hause trinken.

Am liebsten lag ihm der Trübsal nicht. Er machte nur mit, um seinen letzten Verbundenheit mit ihnen zu zeigen.

Auch Sabine freute sich auf ein ruhiges Stündchen.

Lisa ging hin zwischen den beiden Leuten. Der Gutsherr war ja noch ein wenig nach dem Schicksal der Lisa, aber morgen mußte er frisch sein, da war es besser, man machte Schluss.

Am allerliebsten war aber der Herr Hausmann, er lebte sich am meisten nach seinem Willen.

Sehr bedauerte er auch, daß man morgen schon von diesem gastlichen Hause scheiden mußte.

Aber Dienst ist Dienst.

Als der Gutsherr mit Sabine und Lisa noch eine Tasse Kaffee trank, verschwand Lisa bald wieder, angeblich hatte sie noch nach dem Mädchen zu sehen.

Dem Vater fiel es selbst nicht auf, denn er war viel zu froh, weil ein Stündchen mit seiner Braut allein zu haben.

Morgen lud er fort und es konnte Wochen dauern, bis er sie wieder sah. Viel gab es auch noch zu besprechen, was Lisa nicht wissen sollte.

Sabine würde es auch schwer ankommen. Aber es half nichts, es mußte sein.

Sie wollte doch auch ihrem Verlobten nicht sagen, warum es so nötig war.

Sabine hatte längst erkannt, wie es zwischen Aris und Lisa aussah. Bestimmt hatten sich die beiden heute Abend gefunden, das spürte sie sicher.

Morgen würden sie Abschied voneinander nehmen. Aris hatte dann noch seine Übung abzumachen. In dieser Zeit sollte sie die Angelegenheit geklärt zu haben.

Wohin sie ging, mußte ihr Bedäunung sein.

Am nächsten Morgen hieß es Abschied nehmen. Ernst und ruhig stand Lisa auf dem Hofe, als sich die Offiziere verabschiedeten und sich in warmen Worten bedankten. Auch die Soldaten bedankten sich viele Male.

Derselbe führte Sabine den Bruder.

Dann drückte sie Lisa an sich und blickte sie an. Sie allein zum Wagen. Sie winkte noch einmal zurück und dann lag der Wagen an.

Kurz nach ihr stiegen die Offiziere zu Pferde. Aris reichte Lisa vom Pferde herab noch einmal die Hand. Sein Gesicht war ernst und in seinen Augen lag eine ungewohnte Weisheit.

Er benutzte sich zu ihr nieder und flüsterte ihr zu: „Kopf hoch, Mädchen! Es wird alles gut werden! Wir müssen uns das Glück erkämpfen!“

Dann sagten sie ab.

Und die Mannschaften gingen zum Abschied abwärts das alte schöne Haus von der Lisa.

Der Gutsherr, Lisa, das ganze Gefolge gab ihnen bis zum Tor das Geleit und sie winkten ihnen noch bis sie im Dorf verschwunden waren.

Als sich der Gutsherr dann seiner Tochter zuwandte, erschrak er, denn seine Tränen glänzten in Lisas Augen.

Aber er fragte nicht!

Er schaute alles, aber er vertraute seiner Tochter! Sie würde den richtigen Weg finden. Denn sie war ja seine Tochter und für sie gab es wie für ihn keine Selbstheiten!

„... da kannst du ja zufrieden sein. Aris!“ lachte Jan Wornitz.

„Bin ich auch, Jan, jetzt geht die Sache doch leichter. Ich werde dieser Tage noch an meinen Schwiegervater schreiben, daß er die Möbel bei seinen Verkauft, damit alles bis zum Einzuge Lisa recht nett gemacht werden kann.“

„... und wer soll das machen?“ fragte höflich Jan.

„Ja, da muß ich doch nachher mal sehen, ob ich nicht doch ein weibliches Wesen aufreiben kann. Eine Frauensperson muß auf alle Fälle her. So kann dieser Schenken nicht weiter gehen.“ sagte Aris fest.

„Ganz gut und schön, aber erst kriegen, da liegt der Hase im Pfeffer.“

„Ich werde es im Dorf versuchen, vielleicht finde ich jemand.“

„Wohlweis! Wenn du mit deiner hübschen Barbe kommst. Aber das sag ich dir, hier im Dorfe wird nicht angehen.“

„Dummkopf, mich in die Kasse legen, wo Lisa kommt!“ gab Aris zur Antwort.

„Denke dran, je älter und hässlicher, desto besser.“ rief Jan.

„Wird mirs merken! Viel hübsches gibts ja hier überhaupt nicht!“ brummte der schöne Aris.

„Dann ist das Geld frei? Was schreibt der Siegelbrief überhaupt?“ fragte Jan nachmal.

„Dür zu, ich will dir den Brief vorlesen, entgegnete Aris und holte den Brief aus seiner Brusttasche.“

„Wir sind im Besitze Ihres Schreibens und haben Kenntnis davon genommen, daß Sie auf Auszahlung der Hypothek in Höhe von 50.000 RM bestehen. Da wir uns bereits mit der Bank des Darlehens in Verbindung gesetzt haben, steht der Auszahlung am 1. Januar nichts im Wege. Sie wollen uns zur gegebenen Zeit bekannt geben, auf welche Bank diese Summe eingezahlt werden soll.“

Hochachtungsvoll
Siegelbrief Aris Wornitz, gez. Aris.

„Junge, Junge, wenn das deine Braut schreibt,“ lachte Jan.

„Woher denn! Die Braut liegt Gottseidank mindestens 10 Kilometer vom Landbagen entfernt. Die Braut verkehrt auch nicht zusammen.“

„Aber Glück habe doch, es konnte auch anders rum gehen.“ gab Jan zu bedenken.

„Man muß eben zu Zeiten alles auf eine Karte setzen, und ich hab auch Erfolg damit gehabt.“ brüstete sich jetzt Aris.

„Na, dann sei froh und halts Maul!“ gab Jan grob zurück. „Einmal erzählt ist es doch!“

„Dann sind wir verheiratet.“

Kurz darauf sah man Aris nach dem Dorfe gehen. Nachdenklich schritt er hin.

Jetzt erst kam ihm zum Bewusstsein, daß die Sache doch sehr ernst gemeint war. Na, sie hatte ja geklappt, die Sonde war umsonst gewesen. Aber konnte die Auszahlung eigentlich direkt an ihn erfolgen? Er grübelte jetzt nicht weiter.

Wo blieb ein weibliches Wesen kriechen? Am besten war es, er ging mal in den Garkhof, da hätte man eher etwas.

Der Wirt sah mit einer Frau am Tisch.

Als der neue Herr von Rithersbagen eintrat, stand er rasch auf und begrüßte ihn.

Aris bestellte sich ein Glas Rotwein und einen Happen zu essen.

„Sie sind gewiß hungrig. Ich werde mich beeilen.“ sagte der Wirt und bog sich in die Küche.

Die Frau am Tisch sah an Aris hinüber. Es war Sabine.

Sie hatte Aris sofort nach einer Fotografie erkannt.

Kein Mensch hätte Sabine wieder erkannt. Ihre schöne blonde Haut war von einem gelblichen Teint in Berlin ziemlich dunkel getönt worden.

Die Aris hatte sich nicht wesentlich geändert, nur waren die Haare ganz kraus an den Hinterkopf gekämmt und ordentlich mit Pomade glatt gestrichen.

Ein blaues Kattunkleid umschloß ihre kräftige Gestalt, und dort am Reißverschluss sah man einen alten Ledermantel und dort hängen, der bestimmt schon „dreißig Jahre“ alt war.

Drei Tage war Sabine erst in Tüft gewesen, nicht wissend, was sie tun sollte. Da war ihr einfallen, zur Stellenvermittlerin zu gehen, vielleicht brauchte man in der Nähe von Rithersbagen eine Hausangestellte.

Sie getraute sich alle Arbeit zu machen.

Als sie bei der Stellenvermittlerin hörte, daß auf Rithersbagen Aris heute geküßt wurden, aber keiner ansah, weil es an einem Tag, hatte sie ihren Plan gemacht.

Sie war nach Rithersbagen gefahren, um dort im Garkhof ein hübsches rum zu hören. Auf so viel Glück hatte sie ja nicht gerechnet, daß sie dort Aris von Wornitz selbst traf.

Der Wirt brachte jetzt den Wein und auf diese großen Platte allerhand zu essen.

Aufmerksam sprang Sabine auf und half dem Wirt, das Essen runter zu nehmen und alles schön anzurichten.

Das gefiel Aris. Er war ein sehr guter Haus- und nur durch unglücklichen Zufall auf diese Bahn geraten.

Aber auf tadellose Körper hielt er fest.

Er sah mit richtigem Appetit. Sabine hatte sich wieder ruhig an den Tisch gesetzt, um ihren Kaffee auszurufen.

Der Wirt hatte zu tun und war aus dem Zimmer verschwunden. Hoffentlich ergab sich eine Gelegenheit, daß ich mit ihm sprechen kann, dachte Sabine.

Aris war in ausgezeichneten Stimmung. Wieder mal ein ordentliches Essen, denn seit Monaten schmeckte auf Rithersbagen keine weißliche Braten.

„Sie sind wohl auf Besuch hier, Fräulein?“ fragte er wohlwollend.

Sabine spielte jetzt ihre Rolle glänzend.

„Besuch hier? Ach du lieber Gott, so gut hat man nicht!“

„Also dann nur auf der Durchreise?“

„Durchreise ist auch gut gesagt!“ seufzte Sabine. „Ne, ne, damit Sie nur wissen, ich suche ein Unterkommen.“

„Wie? Unterkommen? Was sind Sie denn eigentlich?“ fragte interessiert Aris.

„Von Herrn? Lieber Gott, ich war eine habhafte Köchin, Stubenmädchen, alles was verlangt wurde!“

„Und da kriegen Sie keine Stellung? Kommen Sie doch!“

Sabine antwortete abweisend mit den Schultern: „Ja, das ist nicht so einfach! Da ist man durch so einen hässlichen Kerl in eine dumme Gesellschaft mit reingekommen, und da hab ich mir meine Tiere abgenommen!“

„Ach so, ja, ich verstehe, ohne Papiere...“

„Natürlich, ohne Papiere ist nichts zu machen!“

„Das war ein gefundenes Fressen für Aris. Eine Frau im Haus, dann noch ohne Papiere, und auf die Männer erliefen sie auch nicht erpicht zu sein. Gott, sie war ja auch wirklich nicht hübsch...“

„Ach, aber das wäre kein Schwingervater, nicht deren konnte...“ das wäre noch für Rithersbagen.

„Ja, Fräulein, ich suche eine Hauskammerin, es ist ja nun dumm, daß Sie keine Papiere haben.“

Sabine hatte ihn bei den ersten Worten schon freudig angesehen.

„Aber vielleicht geben wir mal drüber nach, wenn Sie den Kram verkaufen. Ich kann Ihnen ja nun nicht sagen, wie lange, denn ich gedreht bald zu heiraten, und da muß ich meiner Frau die Angewohnheiten schon überlassen, aber so lange können Sie schon auf Rithersbagen schlafen.“

„Ach, aber das wäre kein...“ seufzte sie Sabine. „Liebesgeschichten gibt es aber bei uns nicht!“

„Aber, Herr, da können Sie ruhig sein, ich bin einmal reingefallen! Lieber gebe ich den Namen, als mich aus dem Wege.“

„Gut! Dann werde ich beschauen und Sie können gleich mitkommen.“ sagte er zu Sabine. „Herr Wirt, ziehen!“

Der Wirt nahm dankend das Geld in Empfang und führte Sabine von Aris, daß er die Frau als Hauskammerin angenommen habe.

Er freute sich für die Frau, denn sie schien ein armes Vögel zu sein, die weiter nichts hatte, denn sie hatte vorher die Wäsche gewaschen, als sie bei der Stelle.

(Fortsetzung folgt.)

Tanz im Palmeira

Copyright by Carl-Duncker-Verlag, Berlin SW 62

(12. Fortsetzung.)

Es wurde ein verrückter Tag. Das Hotel war unruhig, die Angestellten standen mit verzweifelter Miene herum und tauschten Meinungen aus. Die Hotelgäste erkundigten sich neugierig nach den Vorgängen im Varietee, der Hoteldirektor hatte alle Hände voll zu tun, um seine Untergebenen und Gäste zu beruhigen und ihnen klarzumachen, daß die Angestellten von Hotel und Sanatorium zu tun hätten.

Auch das Wetter hatte sich geändert. Verblüfft schaute Marianne aus den Fenstern ihrer Zimmer auf das Meer. Es schien tatsächlich verrückt geworden zu sein. Nicht mehr blau und ruhig lag es da, sondern es war ein wilder, unheimlicher, roter, es war ein wilder Strömungskübel gegen die Hotelterrasse. Fast war der schöne, weiche Strand längs der Küste. Da war der Himmel verändert, klar, die Sonne schien, nur das Meer toste und kuckte immer näher an Strassen, Promenaden, Terrassen und Wollentzern.

Im Varietee begann der Betrieb sehr früh. Man hatte viel nachgeholt. Die Bühnenaufstellungen waren gelichtet worden. Henry Schramm toste, schrie, rief und trieb das ungeschulte und ungeübte Personal an, das er aus den anderen Abteilungen des Hotels zusammengebracht hatte. Auf der Bühne über der von Döhlen zum Arbeiten herangeführte Jan Robinson mit Sonia Redin und seinen vier Tänzerinnen auf Tanzstufen.

Wohin von den Arbeitenden stand mähmütig als Zuschauer der erste Requisiteur Josef Morillo. Döhlen sprach schon seit einer Weile auf ihn ein.

„Hören Sie —“ sagte er endlich. „Sie machen sich falsche Vorstellungen. So günstig ist die Geschichte nicht für Sie. Ihr Streik hätte einen Aris gehabt, wenn es sich bei Schramm nur um das Abgeben von gutem Willen gehandelt hätte. Aber er kann Ihre Bedingungen nicht erfüllen. Verstehen Sie: er kann nicht! Und überlegen Sie: es gibt drei Möglichkeiten. Sie machen wieder mit, dann werde ich dafür sorgen, daß alle Ihre Ansprüche so bald wie möglich befriedigt werden. Oder Sie machen nicht mit, dann hole ich mir aus allen Hotels, Varietees und Vergnügungsbüros von München, Arbeiter und Künstler zusammen und lasse sie ein Programm, das viel besser ist — es ist unumkehrbar — ein Erfolg wird. Dann brauche ich Sie nicht mehr. Die dritte Möglichkeit ist die wahrscheinlichste: es wird ein Fiasko, dann brauche ich Sie noch weniger und werde selbst auch nicht mehr gebraucht.“

Josef Morillo antwortete nicht. Böse verfolgte er den auf der Bühne herumlaufenden Schramm.

„Überlegen Sie sich, Herr Josef, denken Sie an Ihre Leute! Die sind jetzt schon mit Ihren Maßnahmen unzufrieden. Ich weiß es. Sie werden Sie hassen, wenn das Varietee heute Abend vom Publikum demoliert wird und wir alle auf der Straße sitzen. So schnell finden Sie kein neues Engagement.“

„Sie können die Reue ja verschärfen.“

„Gerade das tut ich nicht, lieber Josef. Biegen oder brechen! Der Abend und die folgenden sind bereits ausverkauft, die Besucher werden etwas zu sehen bekommen. Ich verpöbele es Ihnen. — Um zwölf komme ich zurück, vielleicht haben Sie sich bis dahin überlegt.“

Döhlen ging schnell fort und auf die Bühne. Überall sah er stehen.

„Michael!“ rief er erkannte. „Du bealeitest? Du spielst, hübsche Sonia tanzt? Tüchtige Michael!“

Der Wirt schaute verlegen. In diesem Augenblick sah Döhlen Marianne zwischen den Kulissen stehen. Sie sah ihm befragt entgegen und fragte, ob sich die Lage geändert habe.

Dieser Morillo ist ein Dickschopf, erklärte Döhlen. „Ich habe ihn zu überlegen versucht, daß es auch ohne ihn geht. Vielleicht macht ihn das glücklich. Im Wirklichkeit glaube ich nicht an ein Gelingen des Abends ohne ihn. Kommen Sie mit in die Stadt? Ich will mal der Redaktion des Journals do Rio einen Besuch abstatten.“

Alfredo Morillo, fünf Leubdia und gelockt, begrüßte Döhlen und Marianne. „Schwermütlicher Versuchung die nur durch den spöttischen Ausdruck seiner Augen beleuchtet wurde.“

„Sie interessieren sich für meinen Auftrag?“ fragte er leichtsinnig. „Er ist bereits erfüllt. Natürlich sollte er Ihnen ja erst um zwölf Uhr beim Erscheinen des Abends vor Augen kommen, aber Sie können ihn jetzt schon sehen.“

Er brachte ein paar Korrekturfahnen aus dem Papierwerk seines Arbeitsplatzes, zeigte sie

ist unumkehrbar — ein Erfolg wird. Dann brauche ich Sie nicht mehr. Die dritte Möglichkeit ist die wahrscheinlichste: es wird ein Fiasko, dann brauche ich Sie noch weniger und werde selbst auch nicht mehr gebraucht.“

Josef Morillo antwortete nicht. Böse verfolgte er den auf der Bühne herumlaufenden Schramm.

„Überlegen Sie sich, Herr Josef, denken Sie an Ihre Leute! Die sind jetzt schon mit Ihren Maßnahmen unzufrieden. Ich weiß es. Sie werden Sie hassen, wenn das Varietee heute Abend vom Publikum demoliert wird und wir alle auf der Straße sitzen. So schnell finden Sie kein neues Engagement.“

„Sie können die Reue ja verschärfen.“

„Gerade das tut ich nicht, lieber Josef. Biegen oder brechen! Der Abend und die folgenden sind bereits ausverkauft, die Besucher werden etwas zu sehen bekommen. Ich verpöbele es Ihnen. — Um zwölf komme ich zurück, vielleicht haben Sie sich bis dahin überlegt.“

Döhlen ging schnell fort und auf die Bühne. Überall sah er stehen.

„Michael!“ rief er erkannte. „Du bealeitest? Du spielst, hübsche Sonia tanzt? Tüchtige Michael!“

Der Wirt schaute verlegen. In diesem Augenblick sah Döhlen Marianne zwischen den Kulissen stehen. Sie sah ihm befragt entgegen und fragte, ob sich die Lage geändert habe.

Dieser Morillo ist ein Dickschopf, erklärte Döhlen. „Ich habe ihn zu überlegen versucht, daß es auch ohne ihn geht. Vielleicht macht ihn das glücklich. Im Wirklichkeit glaube ich nicht an ein Gelingen des Abends ohne ihn. Kommen Sie mit in die Stadt? Ich will mal der Redaktion des Journals do Rio einen Besuch abstatten.“

Alfredo Morillo, fünf Leubdia und gelockt, begrüßte Döhlen und Marianne. „Schwermütlicher Versuchung die nur durch den spöttischen Ausdruck seiner Augen beleuchtet wurde.“

„Sie interessieren sich für meinen Auftrag?“ fragte er leichtsinnig. „Er ist bereits erfüllt. Natürlich sollte er Ihnen ja erst um zwölf Uhr beim Erscheinen des Abends vor Augen kommen, aber Sie können ihn jetzt schon sehen.“

Er brachte ein paar Korrekturfahnen aus dem Papierwerk seines Arbeitsplatzes, zeigte sie

Döhlen, warf seine Zigarette fort und wandte sich mit weltmännischer Eleganz an die wartende Marianne.

„Großartig!“ lobte Döhlen nach einer Weile. „Besonders die Schlingens, Zensur: Krausführung ohne Parthellen, Ausverkaufter Aufbaumraum vor geschlossenem Vorhang. Schrammsches Tempo ohne Rhythmus... sehr schön, nur...“

„Nur?“... fragte Morillo spöttisch.

„Warum müssen Sie immer zerknirscht, hätt aufbauen?“

„Ich zerknirscht nicht. Ich stelle nur die Berührung fest.“

„Als Journalist mit feiner Nase, ehe Sie begreifen?“

„Sie ist nicht mehr aufzubauen.“

„Doch, Zensur Alfredo! Deshalb habe ich Sie aufgeführt. Ich habe gestern Abend die Geldkäse des Varietees übernommen und mich mit den Gläubigern geeinigt. Das heißt nicht, daß ich Ihren Auftrag. Armer werde ich verurteilt, hören Sie, ich werde mit allen Kräften versuchen, das Varietee und die heutige Vorstellung zu retten. Wollen Sie mir helfen? Oder wollen Sie mit aller Gewalt daß mir heute Abend scheitern und damit für etwa dreißig Tage Varieteeangelegenheiten weniger Platz in Rio ist?“

„Mein Auftrag richtet sich nicht gegen das Varietee, sondern gegen Herrn Schramm und seine unmögliche, fast hochkaplerische Arbeitsweise.“

„Aber er trifft das Unternehmen! Wir müssen das Varietee endgültig schließen, wenn es heute nicht zu einem Erfolg kommt. Bei dem anschließenden Konkurs würden übrigens auch Hotel und Sanatorium hart in Mitleidenschaft gezogen werden.“

„Meine Väter interessieren sich nicht für Lobhymnen.“ sagte Morillo gleichgültig. „Wenn Ihre Reue ein Erfolg wird, ist Sie kein Stoff mehr für uns. Scheitert Sie aber an den unbedürftlichen und leichtsinnigen Geschäftsmethoden Schramms, ist jeder entrüstet und denkt, wieviel besser er es gemacht hätte. Solche Kräfte reizen die Schamgefühl, den Reiz und haben das Selbstbewusstsein.“

„Warum greifen Sie nur Schramm an, der für eine Weile ausgeschaltet ist? Der Auftrag kommt bereits zu spät. Sie müssen mich anrufen, der ich verurteilt zu retten, was zu retten ist. Oder wie wäre es mit einem Artikel gegen Josef Morillo? Der aus Eigenhohn die Arbeit einer ganzen Menge Leute gefährdet?“

„Josef Morillo?“ fragte Morillo interessiert. „Der Requisiteur?“

„Sie können das noch ganz gut unterbringen!“

„Om... es ist sehr lieb. Ich habe noch eine Stunde Zeit, um mir Gedanken über den Artikel zu überlegen. Haben Sie ins Palmeira-Hotel zu rufen? Wollen Sie mich mitnehmen?“

„Wen... Sie können sich dann gleich Sonia

Redin ansehen. Bekannter Barifer Star. Er hat für Silvia. Das ist auch falsch in ihrer Schicksal. Wir haben schon einen Erfolg. Und Sie werden sehen, daß es nicht nur ein Erfolg ist. Kommen Sie, Marianne!“

Das aufgewühlte Meer rauschte so laut, dass die Gäste gegen die Ufer, tobte und brüllte, daß man in den Zimmern der Seefront des Palmeira-Hotels schreien mußte, um sich verständigen zu können. Dazu regnete es jetzt, die Tropfen prasselten gegen die Scheiben, ein Unwetter überlarmte die Stadt und Nacht.

Döhlen gelang es endlich am späten Nachmittage, Silvia in ihrem Zimmer aufzufinden, wo Tempelton ihr beim Kofferpacken half.

„Jetzt kommt du an die Reihe,“ sagte Döhlen lächelnd. „Der heutige Abend ist ziemlich gefährlich, nur du bist noch.“

„Wie du siehst, reise ich ab. Außerdem habe ich keine Lust, denn nur aus Gefälligkeit zu helfen.“

„Voll auf dem?“

„Sie lachst.“

„Weißt du?“ sagte sie. „Ich bin etwas gekränkt. Zeit ist mir, daß ich fertiggehe, hat er mich verurteilt. Ich habe keine Schuld, daß ich so plötzlich fort muß. Ich habe ihn rechtzeitig darauf vorbereitet. Er hätte sich danach richten können. Ich bin lang genug seine beste Kraft gewesen.“

„Nicht zu deinem Schaden, Silvia.“

„Auch nicht zu meinem.“

„Das nicht. Und du wirst noch vierzehn Tage hierbleiben.“

„Warum?“

„Wir brauchen dich. Ich brauche dich. Ich bitte dich darum, ich habe die Geldkassensicherung des Varietees für eine Weile übernommen; alles damit von dem Gelingen des heutigen Abends ab.“

„Warum kommt denn nicht? Nein, ich will nicht.“

„Sie kann auch nicht.“ mähmütig sich Tempelton ein. „Sie gehört mir.“

„Sie kann, Mister Tempelton.“ sagte Döhlen ernst. „Ich habe in Neuworfer Zeitungen gelesen, stellt daß das Metropol-Theater erst in vier Wochen seine Pforten öffnet. Somit wäre ich nämlich garnicht hierher gekommen. Warum soll ich Warren vier Wochen zu früh nach Neuworf?“

„Das geht Sie nichts an, Herr! Wahrscheinlich um sich Neuworf anzusehen.“

„Dann hat Sie immer noch Zeit!“

„Sie sehen, wir packen, Herr Döhlen.“ sagte der Amerikaner drohend. „Sie fahren uns.“

„Silvia kann Ihnen in vierzehn Tagen nachkommen.“ sagte Döhlen hartnäckig. „Sie hat dann immer noch Zeit, in Neuworf —“

(Fortsetzung folgt.)

Bro...

Gründung eines...

Jahren hat in...

Interesse bestanden...

der zu Ehren zu...

Schachverein...

Schachvereine...

werden wollen, veran...

und 17. 10. Manne...

den Spielarten Verei...

und Schachverei...

des königlichen Spiel...

gen und Spielabende...

Teatenglobe. Im...

die Binde Anna Ku...

schon sehr zahlreiche...

frühe sich allseitig...

findet heute nachmitt...

Groß-Bochum meldet....

Bochum-Hamme

Gründung eines Schachvereins. In früheren Jahren hat in Hamme ein reges Schachspiel Interesse bestanden. Um das edle Schachspiel wieder zu Ehren zu bringen, ist vor einiger Zeit der Schachverein „Turm“ gegründet worden. Die Spielabende sind Mittwochs und Freitags im Vereinsheim, Dürerstraße 213. Für die ortseingewiesenen Schachfreunde und solche, die es werden wollen, veranstaltet der Verein am 26. 9. und 17. 10. Mannschachts-Wettbewerbsspiele mit den Spielarten Vereine Schachklub Altenbochum und Schachverein Welper. Anhängern und Freunden des königlichen Spieles sind bei den Veranstaltungen und Spielabenden willkommen.

Bochum-Riemte

Totenblase. Im Alter von 82 Jahren starb die Witwe Anna Riemte. Die Verstorbene hat fast sechs Jahrzehnte in Riemte gewohnt und erfreute sich allerseitiger Beliebtheit. Die Beerdigung findet heute nachmittags von der Totenhalle in Riemte aus statt.

Bochum-Altenbochum

Kasperle besucht wieder Altenbochumer Kinder. Der allseits beliebte Kasperle besucht am 22. September die Altenbochumer Kinder, um sie mit neuen Spielen einige Stunden zu unterhalten und zu erfreuen. Es wird auch jetzt wieder der Wunsch aller Kinder sein, diese lustigen und lehrreichen Handpuppenspiele mitspielen. Es ergeht daher an alle Eltern die Bitte, ihren Kindern Gelegenheit zu dem Besuch zu geben. Die Spiele werden von der Deutschen Arbeitsfront (DAF) „Kraft durch Freude“ im Lokal Redmühl, Wittenstraße, veranstaltet. Das Theater beginnt nachmittags um 15 Uhr.

Bochum-Gerthe

Zuch- und Orientierungsfahrt des RSKA in die Heide. Der in Bochum-Gerthe beheimatete Rotorhörn 11-M. 60 des Nationalsozialistischen Kraftfahrkorps veranstaltete am Sonntagvormittag eine Zuch- und Orientierungsfahrt, die sich auf rund 50 Kilometer erstreckte und in die Heide der Gärten führte. Um 8 Uhr vormittags hielt der Führer des Sturmes, Obertruppführer Bönemann, den Fahrgangspass am Ehrenmal an der Heinrichstraße ab. Rund 30 Personenwagen und Kraftwagen wurden alsdann zu dreien in Abständen von 5 Minuten mit verschiedenen Suchpunkten versehen. Es waren zwei Suchpunkte anzuweisen, die auf der Karte nur nach Hoch- und Niederwert angegeben wurden. Gleichzeitig mußte vom ersten Suchpunkt eine mündliche Meldung abgegeben werden. Da dies es, nach kurzer Ausfahrt aus dem Ortsteil, zuerst die Anfahrtsstellen festlegen. Die Suchpunkte lagen in der Nähe von Drenthelager. Gegen 11 Uhr trafen alle Fahrgänge am festgelegten Ziel am Drenthelager in Drenthelager ein. Ein großer Teil der RSKA-Männer hatte die Aufgaben mit gutem Erfolg und in guter Zeit gelöst. Nach kurzer Rast wurde die gefüllte Fahrt dann in die blühende Heide.

Bochum-Wiemelhausen

Ausstellung des Wiemelhauser Volksfestes. Unter dem Motto „Wer will unter die Soldaten“ fand der letzte Abend des Volksfestes. Noch einmal war jung und alt im Festzelt erschienen, besonders hart natürlich die männliche Jugend, die nun in Kürze den Soldatenrock tragen wird. Die Militärkapelle des Infanterie-Regiments Dortmund leitete den Abend mit flotten Militärmarschen und Soldatenliedern ein, so daß bald eine prächtige Stimmung herrschte. Danach nahm der Ortsgruppenleiter der NSDAP, Wiemelhausen, das Wort zu seiner Würdigungsansprache, in der der Beifall der

Vereinskalender

Vereinigung ehem. SchülerInnen des Staatl. Hildegardis-Oberlyceums. Das diesjährige Treffen findet am Sonntag, dem 2. Oktober, 16.30 Uhr im großen Saal des Parkhauses statt.

deutschen Volkes gewürdigt wurde. Die Ausgestaltung des Abends hatte der RSKA, Grüne Linde und der Turnverein Brenschiede übernommen. Die Anlage lag wieder in besten Händen bei Riemte. So klang das Wiemelhauser Volksfest stimmungsvoll und würdig aus.

Bochum-Weitmar

Schwere Brandverletzungen zog sich das 2 Jahre alte Kind der Eheleute Heinrich Se., Kohlenstraße 159, zu. Als die Ehefrau Sonntagabend Kaffee aufgegossen hatte, machte sich in einem unbeobachteten Augenblick das kleine Mädchen an der Kanne zu schaffern und versuchte, aus dem Kanneausguss zu trinken. Durch das glühende Getränk zog es sich so schwere Brand- und Magenverletzungen zu, daß es sofort in das Elisabeth-Krankenhaus in Bochum eingeliefert werden mußte, wo es schwer darniederliegt.

Turnklub Weitmar 1882 erfolgreich. Der Turnklub Weitmar 1882 beteiligte sich am Nierenburger Bergfest. Von 21 zum Sonntagabend angereisten Turnern und Turnerinnen konnten folgende Mitglieder des Vereins im Dreikampf den Siegerfranz erhalten: Willi Hinz, Fritz Schäfer, Fritz Schmidt, Fritz Ende, Oskar Schwegel, Josef Zumbela, Franz Koll, Karl Weber, Herbert Busch, Karl Niemeis, Karl Witschmann, Hubert Kriewitz, Grete Dörfling, Jürgard Heidendorf, Hilde Stecher, Elise Blumms, Selma Reymöller, Ilse Brand und Wilma Waldmann. Außerdem wurde Jürgard Heidendorf 3. Platz im Hochsprung.

Bochum-Linden-Dahlhausen

Der Haus- und Grundbesitzerverein hielt im Vereinsheim Wolf seine Generalversammlung ab, die wegen der Annahme neuer Satzungen einberufen werden mußte. Die Versammlung wurde vom Vereinsführer Steinbach eröffnet und ge-

Aus Langendreer und Werne

Bochum-Langendreer

30 Jahre Vergewaltigung Langendreer. Mit der um die Wende des 19. Jahrhunderts häufig freigegebenen Entwicklung des Bergbaues in Langendreer war auch eine dauernde Erhöhung der Bevölkerungsziffern und damit eine starke Nachfrage nach geeigneten Bergarbeitern verbunden. Die jungen Vergewaltigten, die sich dieser Laufbahn widmen wollten, stießen zunächst auf Schwierigkeiten, da sich anfangs keine geeignete Vorbildungsmöglichkeit für den Besuch der Bergschule in Bochum bot. Daher entschloß man sich im Jahre 1907 zur Gründung einer Bergschule, die in den Räumen des Realgymnasiums untergebracht wurde. Die ersten Lehrer waren Gymnasiallehrer Warburger und Vorman, die nebenamtlich die jungen Vergewaltigten auf den Besuch der Schule vorbereiteten. Von Jahr zu Jahr stieg die Schülerzahl. Heute bereitet sich an der Schule, die immer noch im Realgymnasium untergebracht ist, eine ansehnliche Schülerzahl in zweijährigem Lehrgang auf die Bergschule in Bochum vor.

Silbernes Dreißigjubiläum. Am gestrigen Tage konnte der Reichsbahnbedienstete Gustav Wuttmann n. Bonifatiusstraße, sein silbernes Dienstjubiläum begehen. Am festlich geschmückten Reichsbahnbetriebswerk hielt sich die Gesellschaft versammelt. Reichsbahnbeamter Schell sprach dem Jubilar herzlichste Glückwünsche aus und überreichte ihm ein Ehrengeschenk.

Aus der Reisevereinigung Langendreer. Die Reisevereinigung führte am Sonntag ihre letzte Reise für Langendreer ab. Die Tiere durch die Strecke betrug 185 Kilometer. Eingeliefert waren 272 Tauben, die um 68 Preise flogen. Die Tiere wurden um 8.30 Uhr in Freiheit gelassen. Die erste Taube trat um 11.34.35 Uhr ein. Die letzte Taube wurde beim Jülicher Turm, Verein Sport Langendreer, um 11.55.08 Uhr konstatiert. Folgende Jülicher errangen die ersten Preise: Wimper, Verein Brieftaube, Vöfler, Verein Eintracht Wimper, Ver. Brieftaube, Heber, Ver. Vereinte Freunde, Heber, Verein Brieftaube, Stempel-Märker, Ver. Kurier, Wolf, Verein Brieftaube, Paul, Verein Schwalbe, Koll, Verein Gut Flug.

Silberhochzeit. Am Sonntag konnten die Eheleute Jakob Vitzgat, Langendreer, Rüterland Nr. 12, das Fest der Silbernen Hochzeit feiern. Zahlreiche Gäste und Segenswünsche gingen dem Jubelpaar an seinem Ehrentag zu.

leitet. Nach Verlesung der Niederschrift der letzten Versammlung gab der Vereinsführer bekannt, daß die Mitgliedsbeiträge der Vergewaltigten-Vereinigung erhöht worden seien, weiter würden neue Mitgliedsbeiträge eingebracht. Anschließend verlas der Schriftführer die neuen Satzungen des Verbandes, die auf Anregung des Reichsarbeitsministers ausgearbeitet worden seien. Danach trägt der Gesamtverband in Zukunft den Namen „Reichsbund der deutschen Hausbesitzer“. Die neuen Satzungen wurden einstimmig angenommen. Zu-

schlußbestimmungen zur Sterbefälle werden demnächst veröffentlicht. Es folgte ein Bericht über die Revision der Vereinskasse. Danach beträgt das Gesamtvermögen des Vereins bei einer Mitgliederzahl von 481 Personen 15.265,00 RM, welche in Hypotheken, Grundbesitz und Sparbuchscheinen angelegt sind. Die Kasse wurde in vorbildlicher Ordnung befunden. Damit war die Tagesordnung erschöpft und die Versammlung wurde vom Vereinsführer mit einem dreifachen Sieg-Heil geschlossen.

Aus unserem Verbreitungsgebiet

Wattenjcheid

Vor dem Ende der Arbeitslosigkeit. Die Zahl der Arbeitslosen konnte im Monat August durch weitere günstige Entwicklung des Arbeits-einsatzes von 879 auf 676 gesenkt werden. Die Zahl wird sich im laufenden Monat noch weiter senken. Da sich in dieser Zahl nur ein Bruchteil noch wirklich einsatzfähiger Arbeitskräfte befindet, ist in Wattenjcheid das Ende der Arbeitslosigkeit für voll einsatzfähige Kräfte bald erreicht.

Wanne-Eidel

Jubiläum und Kirmes in Eidel. Am Freitag, dem 24. September, dem 25. u. Samstag, dem 27. September, findet auf dem Wochenmarkt im Stadtteil Eidel den ganzen Tag hindurch ein großer Jubiläumsmarkt statt, am 21. September außerdem Kirmes- und Schützenmarkt. Der Bevölkerung von Wanne-Eidel und Umgebung wird hierdurch Gelegenheit geboten, sich für den kommenden Winter mit Zwiebeln zu versorgen. Mit dem Jubiläumsmarkt ist in der Zeit vom 24. bis 27. September „Auf der Wange“ die traditionelle Eideler Zwiebelkirmes verbunden.

Abschluß der Flugaktion für Verletzten. Sonntag fand mit dem Verfliegen der Tauben, für den 1907 Tauben geflogen waren, der Abschluß der dies-jährigen Flugaktion statt. Auf der Straße herrschte

zum größten Teil leichter Südwestwind und teilweise Regen. Die erste Taube erreichte 11.28 Uhr den Schlag des Jülicher Mann-Kriegsflug. Die ersten zehn Verfliegen: Mann, Kriegerflug, 1928,7 Meter; Sabatka, Treue Heimat, 1927,7 Meter; Giehe, Columbia Hordel, 1922,2 Meter; Sprengel, Courier 2, 1920,1 Meter; Ventmann, Tempo Hordel, 1911,4 Meter; v. Dillen, Gläuf Pluto, 1911,3 Meter; Weller, Elite Gelsenkirchen-2, 1910,4 Meter; Städtler, Elite Taube, 1907,7 Meter; Siemer, In Treue fest, 1902,4 Meter und Müller, Komet, 1901,2 Meter. Die ersten Dreckflieger: Sabatka, Treue Heimat; Sprengel, Courier 2; Ventmann, Tempo Hordel; v. Dillen, Gläuf Pluto; Siemer, Elite Wilmard; Städtler, Elite Taube; Siemer, In Treue fest; Müller, Komet; Schäfer, Lot gahn, wiet well; und Haase, Heber Land und Meer.

Diebstahl Bettlerin. Gegen 12 Uhr wurde einer Anwöhnerin der Reichsstraße aus ihrer Wohnung eine braune Lederne Geldbörse mit Reispfennig und 4,50 RM Inhalt gestohlen. Als Täterin kommt eine Bettlerin in Frage, die bei der Geschädigten um alte Kleider- und Wäscheartikel anhielt. Die Täterin wird wie folgt beschrieben: etwa 30 Jahre alt, 1,60 m groß, unterleibt, rot-blondes Haar (Pulver), volles Gesicht, gefundenes Aussehen. Sie war ohne Kopfbedeckung, mit einem dunklen Mantel, grauen Händelhandschuhen und grauen Strümpfen bekleidet. Sie trug eine große Einkaufstasche bei sich. Wer kann zur Ermittlung dieser Person Angaben machen? Mitteilungen erbittet die Kriminalpolizei, Gelsenkirchenstr. 25.

Herne

Schuldin? Ein Mann aus der Herne wurde festgenommen, weil er im Verdacht steht, bei einer Streitigkeit seinen Gegner mit einem Messer gestochen zu haben. Die Schlägerei hat am 20. September gegen 1.10 Uhr stattgefunden. Ein weiterer Verletzter hat die Klinik ergriffen.

Automatenwunder gefaßt. In letzter Zeit mehrten sich die Fälle, wonach Zigaretten-Automaten zur Nachtzeit eingeschlagen und brennend wurden. Der Schutzpolizei gelang es, in der Nacht zum Montag einen Mann aus dem Ortsweg festzunehmen, der in Verdacht steht, diese Tat ausgeführt zu haben. Mehrere Personen, die sich bei dem Festgenommenen befanden, ergriffen die Flucht.

Gefahren der Straße. Ein Mädchen wurde an der Ecke Ring- und Wertheimerstraße von einem unbekannten Radfahrer angefahren. Sie trug Verletzungen am Kopf davon. Wer hat den Vorfall gesehen und weiß den Radfahrer? — Auf der Bahnhofstraße wurde ein Schüler von einem Motorrad angefahren. Der Schüler erlitt einen Unterarmbruch und mußte in das Krankenhaus eingeliefert werden.

Castrop-Rauxel

Vom Straßenbahnwagen überfahren und getötet. Auf der Adolf Hitler-Straße in Datteln wurde der Arbeiter Gustav Götz aus Castrop-Rauxel von einem Straßenbahnwagen der Linie 2 überfahren. Kurz nach dem Unfall verstarb Götz. Er soll selbst die Schuld am Unfall tragen, da er sein Fahrrad beladen hatte und in der Bedienung des Rades behindert war.

Witten

Schwer verletzt. Ein siebenjähriger Junge wurde auf der Bahnhofstraße von einem Personkraftwagen angefahren und zu Boden geworfen. Er trug eine Gehirnerschütterung und Verletzungen am Kopf davon. Der Junge wurde dem Marienhospital zugeführt.

Wienstock gestohlen. In der Nacht zum 18. 9. wurde aus einem Garten an der Bonifatiusstraße ein Wienstock im Werte von 30 Mark entwendet. — Vor vier Wochen ist bereits aus dem gleichen Garten ein kleiner Wienstock gestohlen worden. Angaben erbittet die Kriminalpolizei.

Licht, durch Osram-D-Lampen erzeugt, ist so billig,

daß es zur Schonung der Augen reichlich verwendet werden kann. Gutes und reichliches Licht gehört zur Förderung der Arbeit; es erhöht die Freude am Schaffen. Der Elektrofachmann hält Osram-D-Lampen in den Größen 40, 60, 75 und 100 Watt vorrätig. Sprechen Sie mit ihm über Erneuerung Ihrer Lichtanlage und Ersatz veralteter und verbrauchter Lampen durch die lichtreichen



OSRAM-D-LAMPEN



(Fortsetzung folgt)

